

Predigt am 21.2.16, Beginn der Bibelwoche

L.G., heute beginnt unsere diesjährige Bibelwoche, in der wir uns mit dem Buch des Propheten Sacharja beschäftigen wollen.

Martin Luther hat dieses Prophetenbuch als die „Quintessenz“ der Propheten bezeichnet.

Ob er damit recht hat? Nun, wir wollen es im Laufe dieser Woche miteinander diskutieren und prüfen.

Sacharja gehört zu den sog. „12 kleinen Propheten“ des Alten Testaments. Zeitlich gesehen gehört er zu den spätesten Propheten. Er lebte im 6. Jahrhundert vor Christus. Seine bildhafte Sprache ist für uns oft schwer verständlich. Deshalb wird das Sacharjabuch häufig auch als das dunkelste Buch des Alten Testaments bezeichnet und – ähnlich wie die Offenbarung des Johannes – nur wenig gelesen.

Unsere diesjährige Bibelwoche führt uns also in ein weithin unbekanntes Land. Da gilt es, für neue Entdeckungen offen zu sein. Schließen wir also die Tür auf zum Propheten Sacharja und hören wir hinein in den Anfang seines Prophetenbuches. Da heißt es in Kap.1,7-17: *Am vierundzwanzigsten Tage des elften Monats – das ist der Monat Schebat – im zweiten Jahr des Königs Darius geschah das Wort des HERRN zu Sacharja, dem Sohn Berechjas, des Sohnes Iddos, dem Propheten:*

Ich hatte in dieser Nacht eine Vision, und siehe, ein Mann saß auf einem roten Pferde, und er hielt zwischen den Myrten im Talgrund, und hinter ihm waren rote, braune und weiße Pferde.

Und ich sprach: Mein Herr, wer sind diese? Und der Engel, der mit mir redete, sprach zu mir: Ich will dir zeigen, wer diese sind.

Und der Mann, der zwischen den Myrten hielt, antwortete: Diese sind's, die der HERR ausgesandt hat, die Lande zu durchziehen.

Sie aber antworteten dem Engel des HERRN, der zwischen den Myrten hielt, und sprachen: Wir haben die Lande durchzogen, und siehe, alle Lande liegen ruhig und still.

Da hob der Engel des HERRN an und sprach: HERR Zebaoth, wie lange noch willst du dich nicht erbarmen über Jerusalem und über die Städte Judas, über die du zornig bist schon siebzig Jahre?

Und der HERR antwortete dem Engel, der mit mir redete, freundliche Worte und tröstliche Worte.

Und der Engel, der mit mir redete, sprach zu mir: Predige und sprich:

So spricht der HERR Zebaoth: Ich eifere für Jerusalem und Zion mit großem Eifer und bin sehr zornig über die stolzen Völker; denn ich war nur ein wenig zornig, sie aber halfen zum Verderben.

Darum spricht der HERR:

Ich will mich wieder Jerusalem zuwenden mit Barmherzigkeit, und mein Haus soll darin wieder aufgebaut werden, spricht der HERR Zebaoth, und die Messschnur soll über Jerusalem gespannt werden. Und weiter predige und sprich: So spricht der HERR Zebaoth: Es sollen meine Städte wieder Überfluss haben an Gutem, und der HERR wird Zion wieder trösten und wird Jerusalem wieder erwählen.

Soweit der Predigttext!
Zeig uns dein königliches Walten,
bring Angst und Zweifel selbst zur Ruh,
du wirst allein ganz Recht behalten,
Herr, mach und still und rede du!

L.G.

Wir schreiben den 15. Februar des Jahres 519 v. Chr. Nur ein Jahr hat der neue persische Großkönig Darius gebraucht, um mit Waffengewalt alle Aufstände in seinem Weltreich niederzuschlagen. Könige liegen ihm nun zu Füßen – jetzt herrscht Ruhe, im negativen Sinn!

Und ein Blick nach Jerusalem zeigt: Die Zerstörung von Stadt und Tempel, die Vertreibung nach Babylon – all das liegt schon sieben Jahrzehnte zurück. Das babylonische Exil ist seit fast 20 Jahren vorbei, gerade erst kam eine große Schar Heimkehrer endlich wieder zurück. Der Grundstein für den neuen Tempel ist gelegt.

Doch nun herrscht Stillstand – nichts geht voran.
Noch immer ist Gottes Volk von Fremden beherrscht.
Noch immer gibt es keinen neuen Tempel. Nichts ist
zu spüren von den kosmischen Umwälzungen, die der
Prophet Haggai angekündigt hatte. Und es sieht so
aus, als ob die großen Hoffnungen sich - in Nichts
auflösen.

Das ist die Stunde des Sacharja, eines jungen Mannes
aus priesterlicher Familie. An diesem 15. Februar 519,
mitten in der Nacht, hat er eine Vision, ein
Nachtgesicht, eine Schau, keinen Traum, sondern eine
Vision in hellwachem Zustand, er wird offen für
Gottes Wort und spricht es dann am nächsten Tag
öffentlich aus, und er verkündet:

*Ich hatte in dieser Nacht eine Vision, und siehe, ein
Mann saß auf einem roten Pferde, und er hielt
zwischen den Myrten im Talgrund, (gemeint ist wohl
das Kidrontal bei Jerusalem) und hinter ihm waren
rote, braune und weiße Pferde.*

*Und ich sprach: Mein Herr, wer sind diese? Und der
Engel, der mit mir redete, sprach zu mir: Ich will dir
zeigen, wer diese sind. Und der Mann, der zwischen
den Myrten hielt, antwortete: Diese sind's, die der
HERR ausgesandt hat, die Lande zu durchziehen.
Sie aber antworteten dem Engel des HERRN, der
zwischen den Myrten hielt, und sprachen: Wir haben
die Lande durchzogen, und siehe, alle Lande liegen
ruhig und still.*

Die geheimnisvollen Reiter sind also durch alle Lande, wie die Farbe der Pferde andeutet, durch alle damals bekannten Erdteile geritten, und sie haben gesehen: Es herrscht überall Waffenruhe, der Perserkönig hat alles unter Kontrolle, es herrscht Friedhofsruhe, Stagnation, genauso wie im immer noch zerstörten und verwüsteten Jerusalem. Und in diese Friedhofsruhe hinein ergeht nach einigen Wortwechseln, in denen zwei Engel eine wichtige Rolle spielen, **das Wort Gottes an sein Volk**. Und dieses Gotteswort enthält eine große Zusage und einen großen Auftrag. Die Zusage lautet: *Ich will mich wieder Jerusalem zuwenden mit Barmherzigkeit*. Das bedeutet: Nach sieben Jahrzehnten der Bestrafung Israels, nach Zerstörung, Verschleppung, Verbannung, Unterdrückung in Babylon und dann nach der Rückkehr und zwei Jahrzehnten voller Enttäuschungen, Misswirtschaft, Verzagtheit und Trübsal im verfallenen Jerusalem wird mit Gottes Hilfe wieder etwas Neues beginnen. Gott wird sich Jerusalem wieder mit großer Barmherzigkeit zuwenden! Gott hat nun alle Schuld vergeben, es kann ein Neuanfang gewagt werden. Was ist nun das Zeichen für diesen Neuanfang? Nun das Zeichen besteht darin, dass im Schutt und Steinhäufen des von den Babyloniern zerstörten Tempels der alte Grundstein wieder entdeckt wurde. Und nun kann's wieder losgehen:

Auf dem alten Grundstein kann und soll der Tempel wieder zentimetergenau so aufgebaut werden, wie er ursprünglich einmal war.

Das Heiligtum Israels kann wieder aufgebaut werden.

Und genau das ist nun Gottes Auftrag:

Mein Haus soll wieder aufgebaut werden, spricht der HERR Zebaoth, und die Messschnur soll über Jerusalem gespannt werden!

L.G., darin steckt eine tiefe Weisheit:

Eine verkommene Gesellschaft, ein heruntergewirtschaftetes Gemeinwesen kann nur von seinen ursprünglichsten und heiligsten Grundlagen her wieder neu und gut aufgebaut werden.

Erst einmal muss der Tempel wieder stehen.

Erst einmal muss der ursprünglich Glaube, das ursprüngliche Ethos, die ursprüngliche Leidenschaft, die ursprüngliche gemeinsame Hoffnung wieder auferstehen.

Erst einmal müssen die geistigen und geistlichen Grundlagen einer Kultur wieder ans Licht geholt und zu Ehren gebracht werden, und dann kann darauf aufgebaut werden!

Der Prophet Sacharja verkündet das in aller Klarheit: Gott ist ein Gott voller Barmherzigkeit und Güte, er ist voller unerschöpflicher Liebe zu uns Menschen. Das ist das Fundament unseres Glaubens.

Aber Gott will, dass diese Barmherzigkeit und Güte, diese Liebe unter uns auch verehrt wird, beherzigt und praktiziert wird. Er will, dass der Tempel seiner Gnade wieder errichtet wird.

Und da wird es nun aktuell für uns alle, für jede und jeden von uns.

Wie steht es um den Tempel der Gottesverehrung, um den Tempel der Christusverehrung in unserem eigenen Herzen?

Ist da nicht manches ramponiert durch äußere und innere Einflüsse, ist da nicht manches zerbrochen, verwahrlost in uns?

Und ist die Passionszeit, die Fastenzeit hin auf das heilige Osterfest nicht eine wunderbare Möglichkeit, auf dem wiedergefundenen Grundstein unserer Erlösung in Christus den Tempel des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung wieder neu aufzubauen, gleichsam zentimetergenau, so wie Gott sich das gedacht hat?

In uns selbst muss jeden Tag neu ein Raum der Stille errichtet werden, verteidigt werden, ein Raum, in dem wir beten, danken, loben, um den Hl.Geist bitten, auf Gottes Wort hören, Gott die Ehre geben und seine Versöhnung mit uns tief in uns aufnehmen, um Kraft zu sammeln für dasjenige Tun und Lassen, das Gott wohlgefällt.

Aber nicht nur im eigenen Herzen, auch in unserer Gemeinde, in unserer Stadt, in unserer Gesellschaft sollen nach Gottes Willen Orte geschaffen werden, wo Hass und Gewalt keinen Platz mehr haben, sondern wo die Güte regiert, die Mitmenschlichkeit, das Erbarmen miteinander, das Verständnis füreinander. Und ich denke da nicht nur an die zahlreichen Flüchtlinge, die gekommen sind und weiterhin kommen werden, und unsere Hilfe brauchen, sondern auch an die vielen anderen unter uns, die in dieser Lage nicht vergessen werden dürfen, weil sie mit unserer Hilfe, mit unserem Gebet und unserem praktischen Beistand ebenfalls rechnen. Ich denke an die Obdachlosen, die Langzeitarbeitslosen, an diejenigen, die durch das Netz des Sozialstaates manchmal hindurch fallen. Und ich denke auch an die vernachlässigten Kinder, die abgeschobenen Alten, an die Einsamen unter uns, an die Traurigen unter uns.

Ihnen allen gilt Gottes Erbarmen. Das Wort aus Sacharja 1 gilt auch ihnen. Ihnen soll Gottes Barmherzigkeit widerfahren, vermittelt durch uns. Das wird aber nur gelingen, wenn der Tempel der Gottesverehrung, der Tempel echter Nächstenliebe wieder neu errichtet wird in unserer Mitte.

Das Prophetenwort aus Sacharja gilt übrigens auch für Europa, für das immer weiter auseinanderdriftende Europa, dessen Zerfall wir zur Zeit so schmerzlich beobachten müssen.

Auch über Europa, so würde Sacharja sagen, muss die Messschnur Gottes wieder neu ausgespannt werden, die Messschnur der Gerechtigkeit, der gegenseitigen Solidarität und der gegenseitigen Unterstützung.

Von den geistigen Grundlagen Europas her, letzten Endes von christlichen Werten her, muss das Gebäude wieder aufgebaut werden, das zur Zeit von blankem Egoismus zugrunde gerichtet wird.

L.G., wir schreiben heute nicht den 15. Februar des Jahres 519 vor Christus, wir schreiben heute den 21. Februar 2016 nach Christus. Dazwischen liegen zweieinhalb Jahrtausende.

Aber mitten in dieser gewaltigen Zeitspanne liegt ein umstürzendes Ereignis, das für uns und für alle Welt von höchster Bedeutung ist: das Auftreten dessen, der uns die Barmherzigkeit Gottes in ihrer ganzen Fülle offenbart und zugeignet hat: Jesus, der Christus, Sacharja würde sagen: Jesus, der Messias, der leidende Gottessohn, der König der Welt, der Erlöser der Welt.

Er ist der wahre Grundstein, auf dem allein der Tempel aufgebaut werden kann, der Bestand haben wird in Ewigkeit: Der Tempel Seiner Liebe, Seiner Güte und Seines Erbarmens. Amen.